Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 45 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag den 17. Februar 1876. (Benignus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 10. Jahrgang.

Deutsches Reich.

f. c. **Berlin**, 16. Febr. Dem Abgeordnetenhause ist der aus 14 Paragraphen bestehende Gesetzentwurf über die Aufsichtsrechte des Staates bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diöcesen zugegangen. Was den Inhalt des Gesetzentwurfs betrifft, so sind die Bestimmungen desselben im Wesentlichen denjenigen Vorschriften nachgebildet, welche das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 im Abschnitt VIII. über die Aufsichtsrechte des Staates enthält. Jedoch ist man in einigen Punkten über dieselben hinausgegangen, weil es, wie es in den Motiven heißt, bei der durch das bezeichnete Gesetz nicht betroffenen Vermögensverwaltung in den katholischen Diöcesen an einem Centralorgan fehle, wie es bei der Vermögensverwaltung der einzelnen Kirchengemeinden in der Gemeindevertretung bestehe. Zur Ausgleichung dieser Verschiedenheit sei eine entsprechende Erweiterung gewisser Befugnisse der staatlichen Aufsichtsbehörde erforderlich, auf welche bei der Begründung der einzelnen Bestimmungen jedesmal hingewiesen wird.

— Cardinal Ledochowski hat am Dienstag Hradisch verlassen, um sich nach Krakau zu begeben, wo ihm die katholische Aristokratie einen glänzenden Empfang bereitet.

— Die „National-Ztg." meldet aus Dresden: „Die ultramontane Presse in Sachsen erhebt großen Lärm über die in Wechselburg bei Rochlitz erfolgte Schließung des katholischen Gotteshauses. Dem vom Protestantismus abgefallenen Grafen von Schönburg war erlaubt, in seiner Schloßkapelle katholischen Hausgottesdienst zu halten und zu diesem Behufe einen eigenen Hausgeistlichen anzustellen. Dieser Geistliche gestaltete aber den Gottesdienst allmälig zu einem öffentlichen um und ließ sich auch dann nicht darin beirren, als der Graf mit seinem Hausstande Wechselburg verließ. Darauf hat das Cultusministerium die Schließung angeordnet." — So die „National-Ztg." Und dasselbe Blatt, welches den Katholiken in Sachsen nicht ein Mal einen katholischen Gottesdienst in einer Privatkapelle gönnt, schimpft und räsonnirt, wenn in Spanien und Tyrol, wo die Protestanten und Juden ihren Privatgottesdienst halten dürfen, das Volk sich wehrt, daß protestantische Pfarrsysteme eingeführt werden.

— In der Gruppe für den Etat des Ministeriums des Innern kam u. A. auch der Dispositionsfonds für die officiöse Presse (35,000 Thaler) zur Sprache. Ein Mitglied der Fortschrittspartei kündigte an, daß seine Fraction, wie alljährlich, so auch diesmal gegen diese Position stimmen werde. Einige meinen, die Majorität des Abgeordnetenhauses werde diesmal wahrscheinlich eine andere Haltung zu dieser Position einnehmen, nachdem der Ministerpräsident im Reichstage sagte: „Ich gebe zu, es ist für mich sehr unbequem, daß ich nur im „Staats-Anzeiger", einem anerkannt officiellen Organe, oder unter Umständen in der „Provinzial-Correspondenz", eine Meinung zur öffentlichen Kenntniß bringen kann; indeß, ich bin sicher, daß ich dabei nur für das verantwortlich gemacht werden kann, was ich wirklich als meine Meinung erklärt habe." Von demselben Standpunkte würden wohl auch die übrigen Minister ausgehen, so daß die Subvention anderer als der genannten beiden Organe außer Betracht zu lassen sei. Da sich die Kosten des „Staats-Anzeigers" durch Abonnements und Inserate selbst decken und die Herstellungskosten der „Provinzial-Correspondenz" unbedeutend seien, so würde sich, ohne Zweifel die Majorität an das Wort Bismarck's halten: „Es gibt keine officiöse Presse mehr," und den Preßfonds von 35,000 Thalern streichen. Wir bedauern, nach früheren Erfahrungen, diese sichere Ueberzeugung nicht theilen zu können, würden aber sehr zufrieden sein, müßten wir nachträglich gestehen uns geirrt zu haben.

— Laut Meldung hessischer Blätter hat das Obertribunal die wegen Vornahme von Amtshandlungen auf Grund des §. 132 des Strafgesetzbuchs (Anmaßung eines öffentlichen Amtes) erfolgte Verurtheilung der abgesetzten renitenten protestantischen Pastoren cassirt.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat auf Antrag des Consistoriums der Provinz Brandenburg die Aufhebung des Parochialzwanges für die in Berlin zu vollziehenden Trauungen genehmigt. Das Consistorium hat diese Angelegenheit den vereinigten vier Berliner Kreissynoden zur Berathung vorgelegt und dieselben erklärten sich auch fast einstimmig dafür, daß in Berlin, wo der Parochialzwang schon seit langer Zeit für Taufe, Confirmation und Abendmahl nicht mehr besteht, derselbe nun auch für Trauungen aufgehoben werde. Wenn ein Brautpaar bisher die Trauung von einem gesetzlich nicht zuständigen Geistlichen begehrte, so mußte es dazu die Erlaubniß des competenten Pfarrers nachsuchen und bei dessen Kirche die taxmäßigen Stohlgebühren entrichten.

— Der Prinz von Reuß ist, laut der „Post," am Tage seiner Vermählung vom König zum Mitglied in das Herrenhaus berufen worden.

— Durch Verfügung des Herrn Cultusministers ist der Auflösungstermin für die hiesigen Ursulinerinnen, welcher auf den 1. April angesetzt war, vorbehaltlich weiterer Bestimmungen aufgehoben worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält folgende für die Kirchenvorstände wichtige Mittheilung: Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat entschieden, daß bei den katholischen Kirchen königlichen Patronas eine besondere Patronatsvertretung im Kirchenvorstande, wie sie das Gesetz vom 20. Juni 1875 gestattet, nicht stattfinden solle, da sich das Recht dazu nicht erweisen lasse.

— Die ersten Vorbereitungen zu der bevorstehenden Reichstags-Wahl werden bereits getroffen. In Rheinhessen hat sich schon ein nationalliberales Provinzialcomité constituirt, das auf den nächsten Sonntag eine öffentliche Versammlung nach Worrstadt ausgeschrieben hat. Die „Liberalen" sind ernstlich bestrebt, den durch das Centrumsmitglied Moufang vertretenen Wahlbezirk der Partei wieder zurückzuerobern. In Offenbach-Dieburg wird von Seiten der Socialdemokraten Liebknecht dem nationalliberalen Dernburg gegenübergestellt. Dr. Schröder von Worms, der einen oberhessischen Wahlkreis vertritt, soll nicht geneigt sein, ein weiteres Mandat anzunehmen.

— Der Gymnasiallehrer a. D., F. Rohleder, der wegen Eidesverweigerung, wie gemeldet, seines Amtes entsetzt worden, wird im Abgeordnetenhause eine Interpellation des preußischen Staatsministeriums in Betreff der Entscheidung seiner Disciplinarsache und eine Revision des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1851 aus der Initiative des Hauses zu veranlassen suchen.

— In diesen Tagen wird eine neue Dienstanweisung für Telegraphenboten zur Vertheilung gelangen, die insofern von allgemeinem Interesse ist, als die in derselben enthaltenen Abweichungen von den früher bestandenen Vorschriften sich u. A. auch auf den Fortfall der Empfangsbescheinigungen für gewöhnliche Telegramme, die Einführung von „dringenden", den übrigen Privattelegrammen auch bei der Bestellung vorzuziehenden Telegrammen, die Zulassung abgekürzter Adressen und die Benutzung der an den Wohnungen etwa vorhandenen Briefeinwürfe zur Bestellung der gewöhnlichen Telegramme bezw. der Benachrichtigungszettel in den Fällen, wo der Empfänger 2c. nicht angetroffen wird, beziehen.

— Den Blättern geht nachstehende Erklärung zu: „Die Telegramme und weiter folgenden Berichte vieler Zeitungen über die Reichstagssitzungen vom vergangenen Sonnabend in Bezug auf mich weichen in wesentlichen Punkten von der Wahrheit ab, indem dieselben von mir mittheilen, ich hätte maßlose, zweifellos absolut grundlose Angriffe gegen den Abgeordneten Miquel gerichtet — ich hätte Behauptungen aufgestellt, für die ich den Beweis schuldig geblieben u. dgl. Der amtliche stenographische Bericht ist jetzt erschienen und Jedermann zugänglich. Auf Grund desselben richte ich, gestützt auf den bekannten Paragraphen des Preßgesetzes, an die verehrten Redactionen der betreffenden Zeitungen die Bitte, ihre falschen Berichte nach Inhalt des stenographischen Berichtes rectificiren zu wollen. Der kurze Inhalt meiner Rede waren die folgenden überall unter Beweis gestellten Behauptungen: 1) Der Invalidenfonds ist nicht von der im Gesetz bezeichneten ad hoc zu bildenden Behörde, sondern gegen den klaren Wortlaut und Sinn des Gesetzes durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes Herrn Delbrück angelegt worden. — Beweis: Gesetz vom 23. Mai 1873 und Bericht der Commission. 2) Der Invalidenfonds ist innerhalb weniger Monate über Hals und Kopf angelegt worden, während das Gesetz 1½ Jahr dazu Zeit gab. — Beweis wie ad 1. 3) Der Invalidenfonds ist zu sehr großem Theil in ungarantirten Eisenbahn-Obligationen angelegt worden, eine Anlage, die das Gesetz zwar in allerletzter Reihe zuließ, die aber nicht dem eigentlichen Charakter der vom Gesetz gewollten Anlage entsprach. — Beweis wie ad 1. 4) Die Anlage in solchen Papieren ist für Geld-Institute, an denen hervorragende Mitglieder des Reichstages betheiligt sind, zu großem Nutzen gewesen — auch letztere haben also einen Vortheil davon gehabt. — Beweis: [illegible] 1873. 5) Es herrscht im Publikum großes Mißtrauen gegen die in der Zeit des Gründerschwindels vorgekommenen Geld-Operationen. — Dieses Mißtrauen erhält durch die Thatsachen ad 1, 2, 3 und 4 neue Nahrung. — Beweis: Die Notorietät. 6) Auf den Zuruf: „Namen — Thatsachen nennen", habe ich gesagt: „Ich nenne Herrn Miquel, den die Zeitungen als den Verwaltungsrath, als den Director, als Gründer bei dem fraglichen Geld-Institute (der Disconto-Gesellschaft) bezeichnen." — Beweis: Herr Miquel hat dies selbst eingeräumt. Dies ist Alles — dies der als „maßlos" bezeichnete Angriff auf Herrn Miquel! Daß die nationalliberale Seite des Hauses für gut fand, während meiner Rede mit Zeichen des Mißfallens aller Art einen Höllenlärm zu machen, und hierdurch das Verständniß meiner Worte für die Journalistentribüne und viele Mitglieder des Reichstages erschwerte, ist nicht meine Schuld, befreit aber auch nicht die fraglichen Zeitungen von der Verpflichtung, falsch gebrachte Nachrichten zu rectificiren. Berlin, den 9. Febr. 1876. v. Ludwig-Neuwaltersdorf, Reichstagsabgeordneter."

— Die jüngste Rede des Reichskanzlers begleitet

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes,
frei bearbeitet
von
Lina Freifrau von Berlepsch.

79 Fortsetzung.

Zweimal kam diesen Abend ein gedämpfter, vorsichtiger Schritt die Treppe herauf, der jedesmal an der Thüre hielt, und so oft Dinah das leise Pochen beantwortete, kam sie zurück zu Gabriele und sagte:

„Es ist der Herr, der sich nach Ihrem Befinden erkundigt."

„Sagen Sie ihm, daß ich nur müde bin, nicht krank," erwiderte Gabriele, und, sich der Wand zuwendend, weinte sie Thränen der Freude, weil Ernst so innig um sie bekümmert war.

Endlich, nachdem sie den Wundertrank genommen, mehr Dinah zu Liebe, als weil sie dessen Kraft großen Glauben schenkte, fiel sie in ruhigen Schlummer, der nur zweimal gestört wurde, als um neun Uhr Bruno von seiner Kette losgelassen wurde und mit lautem Heulen unter dem Fenster vorbeisprang, und dann, als Alice sorgfältig an ihre Seite schlich, den Athem anhaltend, um sie nicht zu wecken, und leise ihr Nachtgebet flüsterte. Da bewegte sich Gabriele, als ob sie erwachen wollte, und das blinde Mädchen glaubte, sie sagen zu hören: „Herzens-Alice"; sie war dessen aber nicht gewiß, und schmiegte sich still neben sie und schlief bald den traumlosen Schlaf, der sie nach einem Tage ungewöhnlicher Ermüdung immer befiel.

Die rosige Dämmerung stahl sich eben in das Zimmer, als Gabriele am nächsten Morgen mit einem vagen, unsichern Gefühle, wo sie sei und was vorgefallen, erwachte, bald jedoch wurde ihr Alles klar, und sie glitt geräuschlos aus dem Bette und an's Fenster, um sich noch einmal an dem Anblick der trauten Heimath zu weiden. Vor ihr lag der Garten, und, obwohl die Novemberreife ihn seines sommerlichen Schmuckes beraubt hatte, fand sie ihn doch immer noch schön; sie kleidete sich eilig an und ging hinaus, um die alten Lieblingsplätze aufzusuchen, und sie strich umher, bis sie ein kleines Sommerhäuschen erreichte, das während ihrer Abwesenheit gebaut worden war. Ueber der Thüre sah sie einige Worte mit Bleistift von Ernst's Hand geschrieben, und, obwohl theilweise vom Regen verwischt, war noch genug da, daß sie sehen konnte, es habe hier „Gabriele Lindsey" gestanden.

„Er hat denn doch manchmal an mich gedacht," sagte sie, und wollte eben die Laube betreten, als wüthendes Gebell durch die Luft tönte, das sie, wäre sie ein Eindringling gewesen, eiligst in die Flucht gejagt hätte. Sie zitterte aber nicht einmal, und erwartete furchtlos die Ankunft des riesigen Hundes, der bebend vor Wuth den Kiesweg heraufgesprungen kam, mit Augen, die wie feurige Kohlen glühten, den Kopf gesenkt, bereit zum Angriff.

Unterdeß war Ernst aufgestanden und blickte von der Veranda auf den Garten. Plötzlich hörte er eilige Schritte; Alice stand fast keuchend vor ihm.

„O Ernst," rief sie in höchster Angst, „Fräulein Grey ist gewiß in den Garten gegangen, und Bruno liegt noch nicht an der Kette. Ich hörte ihn bellen, gerade so wie damals, als er den schwarzen Andy beinahe todt biß."

Ernst hörte nicht das Ende der Rede des zitternden Kindes, er rannte in den Garten mit einem Gefühl grenzenloser Angst, das ihm hätte klar machen können, wie innig er Gabriele Grey liebte.

Was würde er finden? Er flog fast durch die Gänge des Park's nach dem Gartenhäuschen, — ach, mein Gott, dort lag das liebliche Mädchen am Boden, über ihr der schreckliche Hund. Schwindel schien ihm die Sinne zu verwirren, er näherte sich mehr und mehr, — aber was war das? Eine süße Stimme schlug an sein Ohr, welche flüsterte: „Bruno, alter, lieber, treuer Bruno, Du, Du allein hast mich erkannt!"

Im nächsten Moment kniete er neben der Gruppe auf dem Rasen, und der jubelnde Ruf: „Gabriele, meine Gabriele, mein Weib!" tönte von seinen Lippen.

Gabriele hatte sein Kommen nicht gehört in ihrer Freude über die Liebkosungen des Hundes, der bei dem ersten Ton ihrer Stimme eine Art Freudengeheul ausgestoßen hatte. — Jetzt fühlte sie sich umschlungen von den Armen des Mannes, um dessentwillen sie so schwer gelitten. Sie erkannte, daß er sie liebte, wie sie ihn, ach so lange! geliebt hatte und die Schmerzen der Vergangenheit versanken in dem seligen Glück der Gegenwart.

Unterdeß harrte Alice von wahrer Todesangst gepeinigt in der Veranda. Ernst kam nicht, und sein Ausbleiben erfüllte ihre Phantasie mit immer neuen Schreckbildern. Endlich vermochte sie es nicht länger auszuhalten, sie rief laut und ängstlich seinen Namen. Bruno's Ohr fing den Ton ihrer Stimme auf, er faßte Ernst am Rock und gab ihm, indem er nach dem Hause voranlief, zu verstehen, daß seine Gegenwart nothwendig sei.

Ernst erinnerte sich der armen Alice und ihrer Angst. Seinen Arm in den Gabrielens geschlungen, eilte er mit ihr dem Hause zu und rief schon von weitem:

„Es ist Alles gut, Alice, ich bringe Dir das Glück, Gabriele ist gefunden!"

Einige Minuten später ruhte die zarte Gestalt der Blinden in den Armen der Glücklichen, und von Gabrielens Lippen fielen langsam die Worte, welche die Kleine schon gestern zu hören geglaubt: „Gesegnete Alice, wie danke ich Dir."

Was gab es jetzt zu fragen und zu erklären? Wer vermöchte den Jubel der Schwarzen, namentlich der alten Dinah zu schildern, welche ihr Herzenskind in den Armen hielt? — Es waren Stunden, wie sie unsere arme Erde selten dem Sterblichen bietet.

Am Vormittag saßen Gabriele und Alice Hand in Hand in der Veranda, Ernst stand neben ihnen, immer wieder seine Frau anschauend. Plötzlich von einem innern Impulse getrieben, sank er vor Gabriele in die Knie und sagte:

der conservative „Reichsbote“ mit folgenden treffenden Bemerkungen:

„Wir verurtheilen nicht minder wie der Reichskanzler alle Verleumdung, aber wir hätten doch gewünscht, der Reichskanzler hätte, wenn er denn einmal die Presse durchhecheln wollte, auch die Zeitungen berücksichtigt, welche an unseren socialen und wirthschaftlichen Nothständen durch die Unterstützung, welche sie dem Gründerwesen, und zwar nicht selten für sehr fette Belohnungen, haben zu Theil werden lassen, wohl mindestens eben so viel Antheil haben, als die socialdemokratische Presse. Das dürfte wenigstens außer Zweifel sein: hätten wir keine Gründerperiode gehabt, welche ja ohne die Anpreisungen ihrer Actien in den Zeitungen gar nicht möglich gewesen wäre, so hätten wir keinen Krach erlebt, so würden nicht so viele Familien verarmt und die Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise nicht so hoch gestiegen sein. Für uns ist's auch gar keine Frage, daß die Gründer in jenen Jahren, wo der „Liberalismus“ in Blüthe stand, durch die Rücksichtslosigkeit, mit der sie alles, was über das Geld und seine Interessen hinaus liegt, namentlich Kirche, Religion, Frömmigkeit, Sonntag, Gewissenhaftigkeit, behandelten, unser Volksleben noch tiefer geschädigt haben, als es die Social-Demokratie vermochte. Und gerade die unter den Jubelfanfaren der „liberalen“ Presse heraufgezogene Gründerperiode hat der Social-Demokratie den Boden bei uns bereitet. Wenn manche Zeitungen sich darin verfehlen, daß sie bei ihrem Vorgehen gegen das Treiben der Gründerei nicht ganz reine Waffen brauchen, so ist es doch gewiß, daß diejenigen Blätter sich noch viel mehr an unserm Volksleben versündigen, welche diese Verbrechen, deren Vorhandensein von Niemanden geleugnet wird, und colossalen Summen, welche die Directoren der Gründergesellschaften, die mit redlicher Arbeit gar nicht zu erreichen sind, verschweigen.

„Die „liberalen“ Zeitungen schreien jetzt über Schädigung der Moral und des Vertrauens, wenn gewisse Personen angegriffen werden. Wir wiederholen, daß wir jeden Angriff, der sich als Verleumdung darstellt, auf's Entschiedenste verurtheilen; aber viel schlimmer ist es, wenn ein solches öffentliches Mißtrauen, das in Folge der Gründerperiode und deren Lobpreisung durch die „liberale“ Presse unleugbar so sehr vorhanden ist, daß selbst „liberale“ Blätter jetzt ein luftreinigendes Gewitter fordern, sich in das Herz des Volkes hineinfrißt. Es ist nach unserer Ueberzeugung absolut nothwendig, daß über die Schädigung unseres Volkes durch die Gründerperiode völlige rücksichtslose Klarheit geschaffen werde, damit die Social-Demokraten nicht den unteren Klassen vorsagen können: Seht Ihr, was die großen Gründer durch den Raub von Millionen gesündigt, darüber schweigt man, und wenn Ihr armen Teufel aus Hunger und Noth eine Kleinigkeit stehlt, so werdet ihr auf's Härteste bestraft.

„Es hängt von einer rücksichtslosen, nur allein auf die Wahrheit gerichteten Untersuchung dieser Gründerzeit, an deren Folgen unser wirthschaftliches, sociales und sittlich-religiöses [illegible] Schäden werden nicht durch Vertuschen und Verschweigen geheilt. Darf ein Blatt, wie die „National-Zeitung“, dazu schweigen, wenn ihm Jemand sagt, wie es Herr v. Diest gethan hat: ich habe den juristischen Beweis in der Tasche, daß du dich mit 6000 Thalern für die Anpreisung einer Eisenbahngründung hast gewinnen lassen!? Und doch schweigt die „National-Ztg.“ dazu, seit ihr Herr v. Diest mit Zurückweisung der Erklärung ihres „Verlags“ diese Behauptung in's Angesicht geschleudert hat!

„Auch darüber hätten wir von dem Reichskanzler ein Wort der Rüge erwartet, was von der Presse in dem Culturkampf durch den oft so infamen Mißbrauch mit den Worten „reichsfeindlich“ und „staatsfeindlich“ gesündigt worden ist, wodurch sich viel böses Blut in den Herzen der treuesten Menschen festgesetzt hat. Wenn ein Mal unsere Nachkommen unsere Zeit beurtheilen, dann werden sie — das ist uns gar keine Frage — über die Zeitungen, welche von 1870—73 dem Gründerthum und 1873—76 dem sogenannten Culturkampfe in allen Tonarten das Wort geredet haben, ein sehr herbes Urtheil fällen! Denn durch das Gründerthum und durch den Culturkampf der Presse sind unserem Volke schwere, tiefe Wunden geschlagen worden, an denen es verbluten kann, wenn nicht die rechte gesunde Arznei der Wahrheit, und zwar der christlichen Wahrheit, in energische Anwendung gebracht wird.

„Wenn der Reichskanzler über diese Dinge im Reichstage reden wollte, dann mußte man von ihm auch eine gleichmäßige Betrachtung der Verhältnisse erwarten.“

* Aus **Westfalen** schreibt man der Kreuzztg. unterm 14. d.: Der anhaltende Winter, welcher die Arbeiten im Felde, welche sonst in dieser Zeit schon vor sich zu gehen pflegen, vollständig verhindert, ist bei dem geringen Erwerbe und dem Darniederliegen aller Geschäfte doppelt schwer zu ertragen. Nur die Kohlenförderung ist noch recht lebhaft; der Verdienst bei derselben aber auch nur halb so groß, wie früher. Auch alle andern Nahrungszweige, welche hier in Westfalen mit der Industrie auf's innigste zusammenhängen, geben uns geringen Verdienst. Schwer rächt es sich nun, daß in früheren Jahren der reichliche Verdienst in die Wirthshäuser getragen worden ist. Von diesen sind nämlich nach der Einführung der Gewerbefreiheit in unserer Provinz übermäßig viele entstanden. Nicht nur in den Städten, nein auch auf dem Lande kommt auf 60 Einwohner durchschnittlich ein Wirthshaus. In solchen Gegenden, wo Kohlenzechen und Fabriken liegen, ist nicht selten ein Haus um das andere ein Wirthshaus. Wollen auch einzelne Amtleute und Bürgermeister dagegen ankämpfen, bei der Lage der Gesetzgebung finden sie kaum einen Rückhalt für ihre einschränkende Thätigkeit.

* **Ingolstadt**, 14. Febr. Am 11. d. hat sich dahier beim Ausrücken zum Exercieren der Unteroffizier Pfeifer des 10. Inf.-Regts. erschossen.

* **Frankfurt a. M.**, 15. Febr. Der verantwortliche Redacteur der „Frankfurter Zeitung“, Hr. Eduard Sack, ist zur verantwortlichen Vernehmung in Untersuchungssachen wegen Beleidigung des Fürsten-Reichskanzlers in den Nrn. 315, 316, 317, 318, 321 des Morg.-Bl. der „Frankf Ztg.“ (Artikel „Pro Nihilo“) auf Donnerstag, 17. Febr., vor das kgl. Rügegericht geladen. Die Untersuchung ist auf Grund der §§. 185, 186 und 194 eingeleitet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Febr. Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht eine Erklärung des österreichischen Episcopats über den im Reichsrathe berathenen Klostergesetzentwurf. In derselben wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses Gesetz nicht zu Stande kommen werde. Sollte jedoch diese vertrauensvolle Erwartung getäuscht werden, so würde der Episcopat seiner Pflicht gemäß gegen das Gesetz Verwahrung einlegen. — Die Kaiserin wird sich anfangs März zum Besuch ihrer Schwester, der Herzogin von Alençon, nach England begeben.

* **Prag**, 15. Febr. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat in der Baumwollspinnerei in Tannwald ein großer Brand stattgefunden, in Folge dessen 400 Arbeiter brodlos geworden sind. — Die jüngsten Vorgänge bei der Prager Filiale der Creditanstalt sind wenig geeignet, das tief gesunkene Vertrauen auf die österreichischen Geld- und Creditinstitute zu haben. Man stelle sich nur vor: die Leitung einer der größten Banken der österreichischen Monarchie, nicht gewitzigt durch eine Defraudation im Betrage von zweimal hundert tausend Gulden, welche an der Hauptstelle dieses Institutes vor ein paar Jahren vorfiel, hat neuestens den beispiellosen Verlust von 760,000 fl. zu erleiden. Seit Jahren spielt sich eine Kette von Betrügereien und Fälschungen ab, ohne daß man an der entscheidenden Stelle nur die leiseste Ahnung davon hat, und selbst, nachdem der Schaden die angegebene enorme Höhe rreicht hat, wird die Defraudation nicht von Wien aus und von Seite der Oberleitung entdeckt — nein, die Schuldigen müssen der Anstalt die Gefälligkeit erweisen, sich selbst anzuklagen. Verdient ein so geleitetes Institut das Vertrauen des Publikums?

Belgien.

* **Brüssel**, 15. Febr. In der Repräsentantenkammer interpellirte Wasseige (Rechte) die Regierung wegen der am letzten Sonntag stattgehabten Ruhestörungen in Mecheln. Der Minister des Innern verhieß in der Beantwortung der Interpellation eine strenge Bestrafung der Schuldigen; er müsse aber erst die näheren Berichte darüber abwarten. Kerwyn (Rechte) bezeichnete die „Liberalen“ indirekt als Urheber der Ruhestörungen und wurde hierdurch eine erregte Debatte hervorgerufen, bei welcher der „liberale“ Deputirte Van Humbeeck die Rechte lebhaft angriff. — Nach Schluß dieser Debatte wurde die internationale Zuckerconvention mit 64 gegen 23 Stimmen angenommen.

Schweiz.

* **Bern**, 15. Febr. Im Canton Wallis ist die revidirte Cantonsverfassung bei geringer Theilnahme der Stimmberechtigten, angenommen worden.

Spanien.

* **Madrid**, 14. Febr. Die Cortes sind heute vom Könige eröffnet worden.

Großbritannien.

* **London**, 15. Febr. Der Kanzler der Schatzkammer, Northcote, beantragte die Bewilligung eines Credits von 4,080,000 Pfd. Sterl. zur Bezahlung der angekauften Suezcanal-Actien. — Die Gesammtsumme, welche das Parlament der Regierung zu bewilligen haben wird, damit sie das Kaufgeschäft mit dem Khedive zum endgültigen Abschluß bringen könne, wird in den eben veröffentlichten Anschlägen auf 4,080,000 Lstr. angesetzt. Da die Anzahl der Suezcanal-Actien des Khedive nicht, wie man anfänglich glaubte, 177,642, sondern nur 176,602 betrug, so ist dem entsprechend die Kaufsumme von 4,000,000 Lstr. auf 3,976,58[illegible] Lstr. 2 Sh. 6 P. herabzusetzen. Die Provision der Firma Rothschild, zu $2^1/_2$ pCt. berechnet, ergibt weitere 99,414 Lstr. 11 Sh. 1 P., und die Differenz zwischen diesen beiden Posten und der vom Parlamente zu bewilligenden runden Summe wird zur Deckung etwaiger Nebenkosten verwendet werden.

Amerika.

* **Philadelphia**, 13. Febr. Für die internationale Ausstellung sind deutscherseits bis jetzt ungefähr 1100 Aussteller angemeldet. Gegen 1000 Aussteller gehören der Industrie, die übrigen den verschiedenen Kunstzweigen an. England mit 800 Ausstellern steht bis jetzt hinter Deutschland zurück, während der England eingeräumte Ausstellungsraum den Deutschland zugewiesenen übersteigt. Nach nunmehriger Bestimmung sind den deutschen Ausstellern in der Jury 12 Plätze eingeräumt. Nach Abtheilungen sind deutscherseits am zahlreichsten vertreten die Buchdruckerei und der Buch- und Kunstverlag mit 140 Ausstellern. Die Vereinigung der Aussteller chemischer Fabriken zählt 70 Aussteller, die Bergwerks-Industrie 42. Elberfeld ist durch 91 Aussteller vertreten, Aachen-Burtscheid durch 8, Gladbach durch 20, die Vereinigung der Schwarzwälder Uhrenaussteller durch 25, die Musikinstrumenten-Fabrikation von Mark-Neukirch (Sachsen) durch 12, die bayerische Collection von Spiegelgläsern durch 15, Bier, Hopfen und einschlägige Literatur durch 10, die Vereinigung für Blattmetall und leonische Drähte durch 15, die Nürnberger Spielwaaren-Fabrikation durch 30, deutsche Weine und Champagner durch 65. Für mehr als 700 deutsche Aussteller fungirt Edward Schmidt (Firma Schmidt und Grüninger in Philadelphia und New-York) als Bevollmächtigter. Die Spedition von gegen 90 pCt. deutscher Güter wird von diesem Hause besorgt. Die Firma Krupp in Essen hat einen eigenen Dampfer ausgerüstet, der ihre Ausstellungsgegenstände und die der Bergwerksindustrie hinüber befördert. Das deutsche Reich unterstützte namentlich die Collectivaussteller. Der Vertreter des deutschen Reichskanzler-Amtes, v. Zedlitz, wird Ausgangs des Monats hier erwartet.

*** Erkenne Dich selbst!

Die jüngsten Bismarck'schen Plaudereien über die deutsche Presse haben fast allen Parteiorganen zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben. Während die unabhängige Presse auf's entschiedenste einzelne von dem Reichskanzler gegen sie erhobene Vorwürfe zurückwies und insbesondere ihm den angemaßten Beruf, diejenigen, „die ihren Beruf verfehlt haben“, durch Strafanträge zu erziehen, abstritt, hat das Heer der sogenannten „liberalen“ Zeitungsschreiber, die schon längst das Bismarck'sche Wort, daß „kein anständiger Mensch für ihn schreibe“, vergessen zu haben scheinen, die günstige Gelegenheit, ihren Servilismus in einem neuen Lichte darzustellen, nicht vorübergehen lassen. Als bezeichnende Probe theilen wir einige Sätze aus der „Rhein- und Ruhrztg.“ mit, welche der hiesige „Anzeiger“ mit dem ihm eigenen Taktgefühl in der letzten Sonntagsnummer abgedruckt hat. Es heißt daselbst wortwörtlich:

„Fürst Bismarck hat von jeher eine Abneigung gegen die Presse gehabt, eine Abneigung, die sich vielleicht erklärt aus der Tiefe, Gründlichkeit und Urwüchsigkeit seines Charakters, die sich ebenso nothwendig von der Oberflächlichkeit und Halbheit in den Produkten der Presse abgestoßen fühlen muß, wie diese nothwendig im besten Falle selbst nur Halbes, nur Oberflächliches, für den Tag nur Brauchbares, wie es im Tage, nein in der Stunde geschaffen ist, schaffen kann. Der charaktervolle Mann wird sich stets von dem Manne, der für den Tag nur lebt und denkt, abgestoßen fühlen, der Dichter stets den Versifex, der Künstler den Gelegenheitspfuscher über die Achseln ansehen. Kein Wunder! denn was diese Männer mit Mühe und Noth, nach eifrigem Studium, nach langem Nachdenken, mit Aufopferung aller Genüsse, ja mit ihrem Herzblut schaffen, das scheinen ihre Affen im Nu, leichten Herzens zu Wege zu bringen. Und das große Publikum, das die Leistungen der großen Männer nicht begreift, faßt schnell und applaudirt das Gelegenheitsgedicht, das hingeworfene Gemälde und dergl. mehr.“

Wenn ein Publizist von Beruf, Einer, der von der hohen Bedeutung seines Amtes ganz durchdrungen ist, und eben deshalb seine Stellung ebensowenig überschätzt, als er sich selber zum Preßknecht für Bezahlung zu gut hält, wenn ein Nachfolger und Streitgenosse

---

„Endlich bist Du gefunden, die Herrin von Redstone Hall.“

Er beugte bei diesen Worten den Kopf auf ihren Schooß, es war ihm, als erflehe er ihre Verzeihung wegen der Gründe, welche ihn einst bestimmten, ihr die Hand zum ewigen Bunde zu reichen.

Gabriele sagte kein Wort, die Hand, welche in der seinen ruhte, wurde eiskalt, und als Ernst aufschaute, bemerkte er mit Entsetzen, daß Todtenblässe ihr liebliches Gesicht beschattete.

Plötzlich rief sie: „O, Ernst, wie kannst Du diese schrecklichen Worte gebrauchen, dieselben, mit denen Du mich verstießest, als ich Dich bat, mich heim zu nehmen. Ach wie durfte ich jenen schrecklichen Brief vergessen!“

„Welchen Brief?“ fragte Ernst, „Du sprichst im Fieber, theure, geliebte Gabriele, ich habe niemals eine Zeile von Dir erhalten, seit Du mich in jener schrecklichen Nacht verließest. Sarah Green's Brief, welcher meldete, daß Du gestorben seiest, ist die einzige Kunde, welche ich jemals erhielt.“

„Aber Du sandtest ja meinen Brief zurück,“ stöhnte Gabriele, „und schriebst an den Rand desselben: „Isabella Huntington ist jetzt die Herren von Redstone Hall.“

„Ernst hat nie etwas so Grausames gethan,“ rief Alice aufgeregt.

„Aber es war seine Handschrift,“ erwiderte Gabriele, „ich besitze den Brief noch, der mir beinahe das Herz brach. Er war geschrieben wenige Wochen nach meiner Flucht.“

Ehe Ernst antworten konnte, rief Alice:

„Ich weiß es, Gabriele, ich weiß es nun, Isabella hat es gethan, davon bin ich überzeugt. Ich erinnere mich jetzt deutlich an Alles.“

Von Ernst und Gabriele aufgefordert, sich zu erklären, sagte sie: „Du hast den Brief wenige Wochen nach Deiner Flucht abgeschickt, und ich erinnere mich ganz gut, daß Ernst eines Tages nach Lexington ging, weil mir der Gedanke gekommen war, er könne dort etwas von Dir erfahren; ich hielt mich überzeugt, daß Du nicht todt seist. Es war auch der erste Tag, an dem Isabella mir Stunden gab, und sie zankte mich, weil ich das Gelernte nicht gut behalten konnte, denn ich dachte die ganze Zeit an Dich, und mir war das Herz so schwer. Aus irgend einem Grunde, ich weiß selbst nicht mehr, warum, zeigte ich ihr das Briefchen, das Du für mich zurückgelassen, Du erinnerst Dich wohl noch daran, es hieß:

„Theure Alice, Herzens-Alice, wenn mein Herz noch nicht gebrochen, so bräche es beim Abschied von Dir.“

„Ja, ja, ich erinnere mich,“ sagte Gabriele, und Alice fuhr fort:

„Sie sagte, Deine Schrift sei sonderbar, als sie mir das Billet zurückgab. Am selben Abend kam Josh von Francfort zurück mit einem Packet Briefe für Ernst, und einer darunter war gewiß von Dir. Ich stand g'rade bei dem großen Ahornbaume und dachte an Dich, als Isabella zu mir kam und mich bat, ihr noch einmal das Billetchen zu zeigen, und ich gab es ihr. Bald nachher wollte ich in die Bibliothek gehen, denn ich vernahm das Rauschen von Papier und fürchtete, Dud möge irgend Unsinn treiben. Gerade als ich an die Thüre kam, hörte ich eine Stimme, ähnlich der Isabellens, obwohl sie ganz unnatürlich klang, die ausrief: „Der ist von ihr, er aber soll ihn nie, niemals sehen,“ oder so etwas, und als ich sie beim Namen rief, gab sie mir keine Antwort, bis ich ganz dicht bei ihr war. Dann lachte sie, als ob sie am Ersticken wäre, und sagte, daß sie versucht habe, mich zu erschrecken. Gabriele, dies ihr warst Du, und das er war Ernst. Sie ahmte seine Schrift nach, und schickte den Brief zurück, weil sie Ernst für sich haben wollte.“

„Konnte sie wirklich so etwas thun?“ sagte Gabriele, indem sie von Alice auf Ernst blickte, der todtenbleich den Erzählungen des blinden Kindes lauschte.

„Sie ist zu Allem fähig, denn Dinah sagt, sie sei eine von den — — ich will das Wort nicht aussprechen, denn es hieße fast schwören, es bedeutet aber Satans Spießgesellen,“ und Alicens Stimme wurde ganz leise, bei dem, was sie für eine Entweihung hielt.

Gabriele und Ernst verstanden besser als Alice, warum Isabella etwas so Böses gethan haben könne. Ernst verlangte den Brief zu sehen und erklärte, daß er ebenso wie der von Sarah Green Isabellas Machwerk sein müsse.

„O Alice,“ rief er, „was habe ich Dir zu verdanken, daß Du mich verhindertest, dies verworfene Geschöpf zu lieben!“

Gabriele fühlte nur das Glück, daß jener Brief nicht von Ernst geschrieben war. Er zeigte ihr in der Bibliothek den kleinen Handschuh und das Schnupftuch, die sie auf der Brücke Bruno zuwarf, und welche bei ihrem Abschiedsbriefe lagen, dessen Schrift seine Thränen fast verwischt hatten. (Forts. f.)

des großen Görres in solch' schamloser Weise die Tagespresse an den Pranger gestellt hätte, dann würden wir sofort uns der Mühe zu unterziehen haben, diese Sätze zu widerlegen. Da dieselben aber nur dem Gehirn eines der von Bismarck mit einem ziemlich urwüchsigen Namen bezeichneten Preßbediensteten entsprungen sind, der in wahrhaft erbarmungswürdiger Selbsterkenntniß Andere für dasjenige hält, was er ist, so begnügen wir uns damit, sie dem Urtheile der Oeffentlichkeit zu überantworten. Denn warum sollten wir die „liberale" Presse hindern, sich selbst ein Zeugniß auszustellen, welches sie in den Augen aller Denkenden moralisch vernichten muß? Wir aber und alle Vertreter der selbstständigen und selbstdenkenden Presse müssen auf's ernstlichste dagegen protestiren, daß sie ihre Charakterlosigkeit und Nichtswürdigkeit der gesammten publizistischen Welt auf's Conto setzt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Febr.

* Wir constatiren heute, daß der „neue" Verleger des „Anzeigers" seine unwahre, auf Täuschung des Publikums berechnete Angabe bezüglich seiner Verbreitung noch nicht widerrufen hat. Für heute begnügen wir uns damit, ihn zur Erfüllung dessen, was Anstands- und Ehrenpflicht eines noblen Blattes sein sollte, nochmals nachdrücklich aufzufordern.

* Circus Corty. Den hochfliegenden Anforderungen, welche das Publikum an die Kunst des Circus stellt, zu genügen, mag für den Unternehmer eine keineswegs leichte Sache sein; dafür hat er denn, falls es ihm gelingt, anderseits die Genugthuung, in gleichem Maße mit seinen wachsenden Mühen die Gunst des Publikums sich steigern zu sehen. Das Corty'sche Unternehmen liefert hierfür den sprechenden Beweis. Halsbrecherische Sprünge zu Roß oder gymnastische Leistungen, als deren größter Vorzug die Waghalsigkeit erscheint, sind heute von der Kunst glücklicherweise ausgeschlossen; nur wo die Sicherheit und Gewandtheit bei schwierigen Exercitien dem Zuschauer sofort die Ueberzeugung beibringt, daß man nicht etwa ein Attentat auf seine Nerven beabsichtigt, sondern die Kunst des Reitens und der Gymnastik in ihren verschiedenen Formen ihm vor Augen zu führen weiß, darf der Künstler auf ehrenden Beifall hoffen. Zu diesen Bemerkungen veranlassen uns namentlich die Productionen auf dem fliegenden Trapez von Frl. Fouraux, die mit ihren Bewegungen eine so feste ruhige Sicherheit und spielende Leichtigkeit zu verbinden weiß, daß beim Zuschauer kaum ein Gedanke an die Gefahr des Mißlingens aufsteigt, mag sie in weiten Bogen fliegend ohne Hülfe der Hand das Gleichgewicht behaupten, oder hoch droben Leiter und Stuhl handhaben, als ob der feste alltägliche Erdboden und nicht eine schmale Messingstange ihr als Untergrund diente. Ein Gleiches darf von den Reiterinnen gelten. Während Fräulein Eldred und Mad. Lagoutte die Kraft und Ausdauer repräsentiren, tummelt Frl. Gierach ihr Roß gleichsam in überbrausender Jugendlust, mit oder ohne Sattel, in Sprung und Tanz gleich gewandt und leicht. — Zur Abwechslung läßt man es sich dann lachend gefallen, wenn auch die Unbeholfenheit als Sylphide zu Pferde steigt und mit komischem Ungeschick Lorbeeren zu ernten sucht, wo es nur Disteln gibt.

(Eingesandt.) Es ist in der That an der Zeit, die Aufmerksamkeit unserer städtischen Wegepolizei auf den schrecklichen Zustand oder vielmehr Urzustand der Louisenstraße zwischen Thal- und Oberstraße zu lenken. Vor dem Hause des Kunstgärtners Herrn Profittlich und zu beiden Seiten desselben hat sich ein derartiger Schlammteich gebildet, daß es nur mittels guter Wasserstiefel gelingt, dort ungefährdet durchzukommen. Anstatt wenigstens für eine möglichst trockene Passage zu sorgen, lagert ein Basalthaufen in gemüthlicher Ruhe zur Seite; hier thäte Abhülfe dringend Noth, oder hat der südliche Stadttheil weniger Rechte als der nördliche, wo die Straßenübergänge doch täglich verschiedene Male gereinigt werden?

(*) In Folge des eingetretenen Thauwetters ist das Wasser im Rheine bedeutend gewachsen, seit gestern Nachmittag 4 Uhr bis heute 8 Uhr zeigt der Pegel zwei Fuß mehr.

(*) Am Wehrhahn blieb gestern ein Pferd in einer Grube, die wahrscheinlich zu Wasserleitungszwecken ausgeworfen war, derart stecken, daß es herausgehoben werden mußte.

* Auf einer belebten Straße spazierte gestern ein Herr auf und ab, die Augen an den Boden geheftet, als ob er eifrig etwas suche. Nicht lange dauerte es, als mehrere Anhänger der Philosophie von Diogenes im Faß sich hinzugesellten, und auf die Auskunft hin, daß ein Zwanzigmarkstück verloren gegangen sei, gar eifrig das Pflaster in Augenschein nahmen und ganz besonders der verrätherisch schmutzigen, schätzebergenden Straßenrinne ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Als endlich die Anzahl der Sucher zu groß ward, auch das Publikum schaarenweis für die Scene sich zu interessiren anfing, überließ der Herr seinen Verlust dem Finder feierlich als Beute und machte sich davon. Erst viel später, nach manchem vergeblichen Haschen, merkten die Sucher, daß ein Witzbold sie genarrt und ihnen nur Gelegenheit zu beschäftigterem Zeitvertreib gewährt hatte.

* Das neueste Regierungsamtsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Die katholischen Geistlichen Hoffmann in Essen, Rabberz in Crefeld, Weidinger in Düsseldorf, Dr. Tangermann und Paffrath in Köln und Graf Wrschowetz in Boppard sind vom katholischen Bischofe Dr. Reinkens zur Vornahme aller seelsorgerlichen Akte für die seiner bischöflichen Leitung unterstehenden Katholiken an allen Orten der Rheinprovinz, wo das Bedürfniß eintritt, und wo es gewünscht wird, ermächtigt, und ist auf erfolgte desfallsige Anzeige Seitens des Königl. Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Einspruch auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1873 nicht erhoben worden. Die gedachten Geistlichen sind mithin, abgesehen von der ihnen zustehenden dauernden seelsorgerlichen Thätigkeit in denjenigen bestimmten einzelnen Orten, für welche bereits früher ihre ausdrückliche Benennung stattgefunden hat, nunmehr auch zu der oben bezeichneten Amtswirksamkeit befugt, was die Herren Landräthe durch die Kreisblätter zur öffentlichen Kenntniß der Eingesessenen bringen wollen."

Düsseldorf, 17. Febr, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,22 M. Wind: S.-W. Luftwärme: +5. Barometer: 27—9.

* **Köln**, 13. Febr. Vielfach ventilirte man seit dem Krach der Rheinischen Effectenbank im Publikum die Frage, ob der Director derselben, Horn, allein auf der Anklagebank figuriren werde. Die Rathskammer hat diese Debatten Ende der vorigen Woche zum Abschluß gebracht, indem sie den Vorstand (die Direction) und den ganzen Aufsichtsrath (darunter Vertreter der hervorragendsten hiesigen Bankfirmen) vor das Zuchtpolizeigericht verwies, diesen unter der Anklage, den Stand des Institutes unwahr dargestellt resp. verschleiert zu haben.

* **Elberfeld**, 14. Febr. In der letzten Assisen-Session ist nach der „B. Z." im Ganzen über 43 Personen, 32 männliche und 11 weibliche, verhandelt worden. Verurtheilungen fanden statt: wegen Diebstahls 13, wegen Hehlerei 5, wegen Wechselfälschung 4, wegen Unzucht 4, wegen Körperverletzung 1, wegen betrügerischen Bankerotts 1, wegen Urkundenfälschung 1, wegen Wechselfälschung und Unterschlagung 1 und wegen Verbrechens gegen den §. 218 des Strafgesetzbuchs 3. Freisprechungen fanden statt: wegen Diebstahls 1, wegen Hehlerei 2, wegen Ableistung eines falschen Manifestationseides 2, wegen Geltendmachung einer erdichteten Forderung 1. Von den Verurtheilungen wurden betroffen 26 männliche und 8 weibliche Personen; freigesprochen wurden 6 männliche und 3 weibliche Personen. Es wurde im Ganzen erkannt auf 60 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 25 Jahre 9 Monate Gefängniß, 44 Jahre Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und in 6 Fällen auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Das höchste Strafmaß betrug 10 Jahre Zuchthaus, das geringste 3 Monate Gefängniß.

* **Hamm**, 12. Febr. Der hier tagende westfälische Städtetag, auf welchem 36 Städte vertreten waren, beschloß, laut der „Elbf. Ztg.", daß „weder praktische noch politische Gründe vorhanden wären, um die sofortige Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in den westlichen Provinzen hinauszuschieben." Ferner wurde „eine gerechtere Vertretung der Städte auf den Kreistagen und deren angemessene Stellung in denselben für geboten erachtet und der baldige Erlaß einer neuen Städteordnung für die ganze Monarchie als wünschenswerth bezeichnet."

* **Münster**, 11. Febr. Nachdem der hiesige katholische Studenten-Verein „Germania" zuletzt im Jahre 1872 bei Gelegenheit des Stiftungsfestes uns durch Aufführung eines altklassischen Stückes erfreut hatte, soll in diesem Jahre die „Antigone" von Sophokles Zeugniß davon ablegen, daß der alte Geist von der wackern Corporation noch nicht gewichen ist. Zum ersten Male ist von dem Magistrate unserer Stadt für die Production bereitwilligst der große Rathhaussaal überlassen worden. — Der hiesige Magistrat hat „aus Anlaß wiederholter Klagen der Schulbehörden über mißbräuchliche Duldung des Besuches von Schülern in Gast- und Schenkwirthschaften, Conditoreien u. s. w." in einer von der königlichen Regierung genehmigten Polizei-Verordnung bei Strafe verboten, ohne Bewilligung der Eltern, Vormünder, Erzieher an Schüler Speisen und Getränke zu verabreichen oder ihnen die Theilnahme an Belustigungen zu gewähren.

— 14. Febr. Der „Westfälische Merkur" schreibt: Um Mißdeutungen zu begegnen, ermangeln wir nicht, nach Mittheilungen von wohlunterrichteter Seite, darauf aufmerksam zu machen, daß nach einstimmigem Beschlusse der General-Versammlung des hiesigen adeligen Damen-Clubs am 6. Januar d. J., unter Berücksichtigung der traurigen Zeitverhältnisse, in diesem wie in den vorigen Jahren keinerlei Festlichkeiten seitens dieser Gesellschaft veranstaltet werden. Es haben jedoch statutenmäßig die einzelnen Mitglieder des Damen-Clubs das Recht, das Lokal zu Festen, welche sie selbst geben wollen, zu benutzen. Dreizehn Mitglieder des Damen-Clubs haben von diesem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und vorgestern einen Ball im Lokale des Damen-Clubs gegeben, wodurch also selbstredend der Beschluß der General-Versammlung in keiner Weise berührt wird, sondern derselbe unverändert in Kraft bleibt. — Auf dem Ball, welchen Herr von Kühlwetter am Donnerstag im hiesigen Schlosse gab, war der westfälische Adel absolut nicht vertreten, und soll es auch leerer gewesen sein, als im vorigen Jahre, wo der Ball noch in der sogenannten geschlossenen Zeit stattfand.

* **Paderborn**, 11. Febr. Bis heute sind dem „Liboriusboten" aus folgenden Pfarreien resp. Filialen die Petitionen in der Schulfrage zur Beforgung an ihre Adressen zugegangen: Asseln, Atteln mit Helmern, Henglarn und Husen, aus folgenden 5 Filialen der Pfarrei Balve: Beckum, Garbeck, Langenholthausen, Mellen und Volkringhausen, Benninghausen, Borgentreich, Büren, Dahl, Deifeld, Dörenhagen, Driburg, Drolshagen, Düdinghausen, Eissen, Essentho, Etteln, Fölsen, Fürstenberg, Haaren, Hegensdorf, Hemer, Iggenhausen mit Grundsteinheim und Herbram, Kleinenberg, Körbecke (Kr. Soest), Kohlhagen, Lichtenau mit Holtheim, Medebach, Niederntudorf, Oesdorf mit Blankenrode, Dalheim und Meerhof, Paderborn, Peckelsheim, Sümmern, Sundern, Thüle, Verl, Verlar, Verne, Weiberg mit Barkhausen und Harth, Westheim, Wewelsburg und Wünnenberg mit Leiberg. Die Summe der Unterschriften beträgt 7700.

* **Minden**, 11. Febr. Die hiesige kgl. Regierung ordnete laut der „Köln. Volksztg." im August v. J. die Wahl eines katholischen Schulvorstandes an, welche unter Protest von mehr als 100 katholischen Familienvätern ausgeführt wurde. Die Gewählten wurden von dem hiesigen Landrathe nicht bestätigt, verlautlich deshalb nicht, weil sie Mitglieder des Mainzer Katholiken-Vereines waren. Heute hat die Neuwahl unter großer Betheiligung stattgefunden. Sämmtliche Stimmen, mit Ausnahme einer einzigen, erhielten die von dem katholischen Kirchenvorstande und den Repräsentanten gemeinschaftlich vorgeschlagenen Candidaten, welche eben so schwarz sind als die Mitglieder des Mainzer Katholiken-Vereines. — Heute begaben sich vereint die Mitglieder des Kirchenvorstandes und die Repräsentanten zur Wohnung des Herrn Pfarrers Propst Dickmann und gratulirten demselben zu seinem Namensfeste. Wie sich die Zeiten ändern! Der frühere Kirchenvorstand that so etwas nicht.

Vermischtes.

* Ruben's Jubiläum. Der Gemeinderath von Antwerpen hat beschlossen, im nächsten Jahr eine Jubelfeier zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Geburt von Rubens (geb. zu Köln a. Rh. 28. Juni 1577) zu veranstalten. Dem Vernehmen nach sollen hierbei die berühmtesten Gemälde des niederländischen Meisters in der ganzen Welt gesammelt und in einer großen Ausstellung zu Antwerpen vereinigt werden. König Leopold II. soll sich für die Idee persönlich interessiren und dem Unternehmen seine Protection zugesichert haben.

* Ein Wiener Journaleigenthümer sandte zur Deak'schen Begräbnißfeier in Pest einen „Specialberichterstatter", der seine Mission sehr gewissenhaft nahm und sofort nach der Feier ein Telegramm von mehr als 1000 Worten nach Wien sandte. Gegen Abend erhielt der Mann, wie „Pester Lloyd" erzählt, von seinem Principal folgende telegraphische Nase: „Telegraphiren Sie nicht gar so viel; dieser Deak hat nie in seinem Leben bei uns inseriren lassen."

* Von der vielsprachigen österreichischen Armee bringt die „Tagespresse" nachstehende statistische Zusammenstellung: Die österreichische Armee hat jetzt 15,000 active Offiziere. Von je 100 Offizieren sind 65 dreier und 35 zweier Sprachen mächtig. Im Durchschnitte sprechen außer der deutschen Sprache von je 100 Offiziere 31 italienisch, 31 böhmisch, 24 französisch, 20 ungarisch, 18 polnisch, 12 croatisch, 8 rumänisch, 7 serbisch, 6 slovenisch, 5 ruthenisch. Die Vielsprachigkeit der Armee tritt hemmend der Erlernung der übrigen Weltsprachen entgegen; denn es sprechen von 100 Offizieren nur 3 englisch und 24 französisch, während letztere Sprache in der deutschen Armee von 81 Offizieren gesprochen wird.

* Man schreibt der „Köln. Volksztg.": Vor beinahe hundert Jahren, als die Redacteure, Verleger, Drucker 2c. 2c von Zeitungen noch keine lithographirten und autographirten Strafanträge zu fürchten hatten, erschien im heiligen römischen Reiche deutscher Nation folgende k. k. Verordnung wegen der Preßfreyheit vom 11. Juni 1871: „Kritiken, wenn sie nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun treffen, wen sie wollen, vom Landesfürsten bis zum Untersten, sollen nicht verbothen werden, da es jedem Wahrheitsliebenden eine Freude sein muß, wenn ihm selbe auch in diesem Wege zukömmt."

—s Ein Sonntags-Kritiker.

Seit geraumer Zeit haben wir in Düsseldorf keinen annähernd so amüsanten Unterhaltungsstoff gefunden, wie heute, und wir würden es deshalb für ein Unrecht ansehen, ihn dem größeren Publikum vorzuenthalten; nebenbei sei derselbe dann der geneigten Aufmerksamkeit der bekannten Gesellschaft in Haspe empfohlen.

Wie das „Mädchen aus der Fremde" erschien mit dem jungen Jahr — nicht zwar in einem Thale frommer Hirten, sondern im „Düsseldorfer Anzeiger" — ein „Kunstreferent," der zur Abwechselung vom Einerlei der Straßenaufläufe und des Speckkämmerchens, die längst abgegrasten Gemeinplätze der unbefangenen Plauderei verlassend, die Ausstellungen unsicher zu machen droht, indem er ernste Miene macht, dort alle Sonntage seinen kritischen Steckengaul umher zu tummeln. Welche Aussicht!

Diesem passionirten Sonntagsreiter möchten wir gar zu gerne das Handwerk legen und zwar zu Nutz und Frommen aller anderen unberittenen Besucher der Salons. Versteht sich — ganz unblutig, wie damals, und Du brauchst Dir, liebe Leserin, nicht schon furchtsam die Ohren zuzuhalten; fürchte nichts: kein Pistolenknall wird die friedlichen Lüfte zerreißen und kein Herzblut, von keiner Seite, den weißen Schnee — falls er noch liegt — purpurn färben.

Man soll zwar nicht sagen in der Kunst, was ein Ding ist, aber von manchem Ding von Kunstkritiker braucht man nur zu sagen, was daran ist, um es schon todt, mausetodt den hohen Sattel mit dem Sand vertauschen zu sehen. Es geht damit, wie mit der Butter in der Sonne, wie mit dem Geist, der um 1 Uhr Nachts bekanntlich verduftet. Nicht wahr, Emil?

Also: Ein Kunstkritiker und dazu vom „Anzeiger"!

Ein Ideal aller Kritiker! Was nur euch Künstlern eurer Genius einflößt, eure erhabensten Gefühle und eure tiefsten Gedanken, was ihr mit kundiger Hand auf die Leinwand zaubert, die langsam gereifte Frucht mannigfachsten Studiums, unermüdeter Arbeit und endlosen Strebens, immer wieder erneuter Anläufe trotz tausend vergeblicher Versuche, das ganze vielgestaltige Kaleidoscop aller der wechselnden Erscheinungen unserer Kunstschule: — das will der Kritiker des „Anzeigers" so nebenher, im Vorbeigehen, mit einem Auge, Sonntags, zu sehen nicht allein, auch zu würdigen, zu beschreiben, zu kritisiren verstehen. Und mit welch' liebenswürdiger Naivetät er selber sich und sein Sonntagsmetier charakterisirt! (Vgl. seine unfreiwilligen Geständnisse im Anzeiger No. 38.) Es ist fern von ihm, sich eingehend mit etwas zu beschäftigen, bevor er davon spricht; im Gegentheil, er bedarf nicht des Studiums, ihm gab es der Herr im Schlaf. Lieber Leser, Du staunst, aber es sind doch seine eigensten Worte. Flüchtig durcheilt er die Säle, flüchtig ist der Eindruck, den er empfängt, und flüchtig entstehen so die berühmten Kritiken des „Anzeigers," mit der sich die Künstler „begnügen" müssen, mit denen sie sich aber in Düsseldorf auch genügen lassen sollen. Und wenn es nur mit Düsseldorf sein Bewenden hätte! Aber da verirrt sich ein elendes Schnitzel jener Blechkritik nach Auswärts, und welche Meinung würde man dort von unserer Kunstschule sich bilden, wenn man vom Autor zurückschließen wollte auf die Sache! Es ist geradezu gewissenlos, hier, wo es sich um so hohe Interessen handelt, freveln Spott zu treiben mit Worten, die schweres Unheil anzurichten geeignet sind.

Doch zu viel bereits der Ehre für den Kritiker, der nach seinem eigenen Ausspruch ein Kritiker nicht einmal sein will, sondern nur ein Sonntagskritiker, Kritiker aus Langeweile für Langeweile, aus Laune für Laune.

Er geizt nicht nach dem Ruhme Lessings, er selber verzichtet im Voraus auf den Lorbeerkranz der hehren Muse, und nur eine bekannte kichernde Göttin wird einst an einem Sonntagnachmittage, wenn er im Eifer seiner Kritik auf dem Sorgenstuhle eingeschlafen da sitzt, seine heiße Denkerstirne schmücken mit einer wohlverdienten Krone von hellgrüner Petersilie. *)

*) Ein Kritiker, der so wenig auf der Höhe des Urtheils steht, daß er unsern Anders der Sohn'schen Schule nicht von irgend einem obscuren Vertreter der Weimar'schen Richtung zu unterscheiden im Stande ist (vgl. Anzeiger Nr. 45), selbst auch Sonntags im Gedränge, auf tausend Schritt Entfernung, „mit einem halben Auge," wie Prof. Schneider sagt, der sollte zum Allerwenigsten auf der Hut sein, sich den Anschein zu geben, als habe er irgend die Befugniß, das Interesse der hiesigen Künstlerschaft zu vertreten. (Vgl. Anzeiger Nr. 38.) Es dürfte sich vielleicht in der Folge noch Gelegenheit finden, auf diesen Punkt zurückzukommen.

* Handels- und Börsennachrichten.

f. c. **Berlin**, 16. Febr. Trotz verschiedener ungünstiger Nachrichten über finanzielle Institute und Unternehmungen war doch die heutige Tendenz der Börse keineswegs matt. Nur Franzosen erlitten die beträchtliche Einbuße von 5 M. Die neuesten Bahnen behaupteten sich, matt war Bergisch-Märkische. Preußische Prioritäten bei stillem Geschäft fest. Banken ohne Ausnahme ganz leblos. Deutsche Fonds fest, aber still. Fremde Fonds, namentlich Türken und Italiener, rückgängig.

Frankfurt, 16. Febr. Das Geschäft bleibt auf speculativem Gebiete fortgesetzt matt. Staatsbahn werden durch umfassende Verkäufe für Pariser Rechnung gedrückt, und auch Creditactien würden wahrscheinlich im Course rückgängig sein, wenn nicht die Contremine in diesem Papiere zu groß wäre. Der Anlage- und Eisenbahnmarkt zeigte sich auch heute beliebt.

* **London**, 17. Febr. Consols 94 3/16, Spanier 19 5/8, Italiener 70 7/8, Lombarden 9 15/16, Mexikaner —, Türken 20 5/16, Amerikaner von 1885 105 7/8, Eriebahn 16 1/8, Silberrente —, Papierrente —, Peru 34 3/4.

Neußer Fruchtpreise vom 17. Februar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität,	21 —	Kartoffeln	6 —
" 2. "	19 50	Heu 100 Kil.	10 80
" "	— —	Stroh 100 Kil.	7 80
Roggen 1. "	15 80	Rüböl per 100 Kil.	82 —
" 2. "	14 80	do. Faßweier	— —
Gerste	— —	Preßkuchen per 100 Kil.	17 —
Sommergerste	— —	Branntwein per 100 Liter zu 50% 29,000.	
Buchweizen	17 40	Kleie à 50 Kilo 5 M. 80 Pf.	
Hafer Kil.	16 70	Vorschuß 29 Mark.	
Rübsamen 100	— —	Zufuhr 120 Sack.	
Aveel 100 Kil.	— —		

Berliner Produktenbörse vom 16. Februar 1876.

Im Terminhandel mit Roggen war es heute sehr still, und in den Preisen hat sich nichts verändert. Waare verkauft sich schleppend und hat sich kaum im Werthe behauptet.

Weizen per Februar-März — Rmk. bez., per April-Mai 196—194 1/2 Rmk. bez., per Mai-Juni 200—199 Rmk. bez., per Juni-Juli 204—2043 Rmk. bez., per Juli-August — Rmk. bez. — Gekündigt — Ctr. — Kündigungspreis — Rmk.

Roggen per Januar-Febr. 149 1/2 Rmk. bez., per Februar-März do. Rmk. bez., per Frühjahr 150—150 1/2—150 Rmk. bez., per Mai-Juni 149—148 1/2 Rmk. bez., per Juni-Juli 149—148 1/2 Rmk. bez., per Juli-August — Rmk. bez., per Septbr.-Oktober 150—150 1/2—150 — Rmk. bez. — Gekündigt 6000 Ctr. — Kündigungspreis 150 1/2 Rmk.

Rüböl per Januar-Februar 64,5 Rmk. bez., per Februar-März do. Rmk. bez., per April-Mai 65—64,5 Rmk. bez., per Mai-Juni 65,6—65—65,1 Rmk. bez., per Sept.-Oktbr. 65—64,5 Rmk. bez. — Gek. — Ctr. — Kündigungspreis — Rmk.

Kölner Produktenbörse vom 16. Februar 1876.

Weizen weichend; eff. hiesiger M. —; fremder M. —; per März 19.65—60—55—60—55—50 bez. u. G., 19.55 B.; per Mai 20.30—25—20.20—15—10 bez. u. G. 20.15 B.; per Juli 21.00—20.95—90—80 bez. u. G., 20.85 B.

Roggen niedriger; eff. hiesiger M. 15—16, fremder —; per März 14.45—40—45 bez., B. u. G.; per Mai 14.85—75—80—75—70 bez., B. u. G.; per Juli 15—14.95—90 bez., B. u. G.

Hafer matter; eff. M. —; per März 17.10 B., 17 G.; per Mai 17,05 B., 17 G.

Rüböl per Okt. niedriger; eff. in Partieen von 100 Ctr. in Eisenb. M. 34.90; per Mai 34.40 bez. u. B., 34.30 G.: per Okt. 34.40—20—10 bez. u. G., 34.20 B.

(Landmarkt.) Weizen sehr ruhig, M. 19.50—20.50; Roggen —; Gerste —; Hafer matter, 16.80—17.40; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 300 Sack.

Antwerpen, 16. Febr. („Frankf. Ztg.") Petroleum loco sehr flau, raff. disp. 31—, per Februar 30—, per März 27 1/2, per April 27 1/2, per Mai 27 1/2, per September 30 1/2, vier letzte Monate 31—.

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 17. Febr. 1876.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.	Wechselcourse Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	169 45	168 85	Newyork Gold k.S.	4 25	—
	2M.	—	168 10	" Bay. k.S.	3 80	—
Augsburg	k.S.	—	—	Disconto auf deutsche Reichs-Bankplätze 4%.		
	2M.	—	—			
		—	—			
	M.	—	—			
		—	—			
		—	—			
London	k.S.	20 47	20 3	Geld-Course.	Briefe.	Geld.
	M.	—	20 27	Pr. Friedrichsd'or	—	—
Antwerpen		81 30	80 90	Ausländ. Pistolen	—	—
Brüssel		—	80 50	Napoleond'or	—	16 10
		—	— —	Fünffrancs	—	4 —
Paris	k.S.	81 40	81	Brab. Kronen	—	—
	2M.	—	—	Engl. Sovereigns	—	20 20
	2M.	—	—	Amer. Couponsin	—	—
	k.S.	—	—	Newyork in Gold	—	4 11

Todes-Anzeige.

Am Montag Abend 11 Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegerin und Schwester die Wittwe

Frau Amalie von der Wippel,

geb. **Lamersfuß,**

nach längerem Leiden, mehrmals versehen mit den Heilsmitteln der röm.-katholischen Kirche, in einem Alter von 46 Jahren, sanft und gottergeben zu einem besseren Leben.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden **Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Freitag, Morgens 10 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. Die Seelenmesse findet Samstag Morgen halb 10 Uhr in der Andreas-Pfarrkirche statt.

Sterbehaus Bolkerstr. 55.

Todes-Anzeige.

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Dienstag den 15. Februar, Abends gegen 11½ Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Fräulein Gertrude Lauffs,

nach längeren, mit Geduld ertragenen Leiden, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. röm.-kath. Kirche, im Alter von 31 Jahren, zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, 16. Febr. 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 13. Februar Morgens neun Uhr, vom Sterbehause Klosterstraße 15 aus statt, wozu Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden. 456

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere theure Mutter Schwieger- und Großmutter die wohlachtbare Frau

Wwe. Mar. Anna Reetz

geborene Leers,

nach kurzem Krankenlager, vorher gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, in einem Alter von 75 Jahren zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag Morgen um 9 Uhr statt, wozu alle Verwandte und Freunde, welchen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. Sterbehaus: Körnerstraße 5. 442

Auszug.

Durch Akt des Gerichtsvollziehers **Kleber** zu Düsseldorf vom 15. Febr. 1876 hat die zu Düsseldorf wohnende gewerblose Ehefrau des Agenten **Carl Mebus** — Court, Alwine geb. Court gegen ihren zu Düsseldorf wohnenden genannten Ehemann die Klage auf Gütertrennung zum Kgl. Landgericht zu Düsseldorf erhoben und den daselbst wohnenden Advocat-Anwalt Emil Bloem in Assistenz des Advocaten Hugo Wirtz daselbst zu ihrem Anwalte bestellt.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges

Der Advocat-Anwalt

Bloem (Wirtz.)

Am Freitag, den 18. Februar 1876, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien, 1 Ladentheke, eine Parthie Herren- und Damenstiefel, Schuhe, 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden. 461

Schriever, Gerichtsvollzieher.

Drei Zimmer 3. Etage zu vermiethen Rheinstr. 20. 468

Am Freitag, den 18. Februar 1876, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf, verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden 460

Kleber, Gerichtsvollzieher.

---

2 Geschäftshäuser

im alten Stadttheile zu verkaufen. Näheres in der Exped. 414

Ein Ladenlokal zu vermiethen im alten Stadttheil, zu jedem Geschäft geeignet. Am 1. März zu beziehen. Näheres in der Expedition. 469

Bahnstraße 13, 2. Etage bestehend in 10 Theilen zu vermiethen und am 1. April zu beziehen.

325 Näh. Leopoldstr. 11.

---

1. April ist Kaiserstraße 4 eine 1. Etage in einem stillen Hause zu vermiethen. 444

Zimmer zu vermiethen im Luftballon. Näh.

404 Fischerstr. 3.

Eine Mansarde zu vermiethen bei **Polz,** Friedrichsstraße 6.

Daselbst eine Partie **leere Cigarrenkistchen** u. Flasch. z. verk.

---

2 Zimmer zu vermiethen. Oststraße 99.

Zwei möblirte Zimmer einzeln zu vermieth. Louisenstr. 4. 450

---

2 schöne **unmöblirte Zimmer,** freies vis-à-vis in der Nähe der Eisenbahn und Post, sind an eine einzelne Dame oder einen Herrn zu vermiethen. D. E. s. w. 272

Verwalter, Reisende, Commis, Haushälterinen, u. Küchenmädchen, g. h. Lohn auf sofort gesucht.

Mädchen vom Lande m. g. Z. suchen per 1. Mai Stelle.

Näheres Klosterstr. 115. Wieprecht.

Ein braver Junge zum Packen gesucht. 447

Die Expedition sagt wo.

Ein fleißiger Junge für leichte Arbeit gesucht. 443

Hohestraße 16 im Hinterhause.

15—20 Küchen- und Zeitmädchen gegen hohen Lohn sofort gesucht, durch 457

Frau Kleesatte', Flingerstr. 18.

Es wird gesucht ein ordentliches Mädchen, welches gründlich die Bürgerküche versteht, am liebsten vom Lande. Bahnstr. 10. Düsseldorf. 121

Für die Apotheke zu Kaiserswerth ein braves, fleißiges Dienstmädchen zu bald gesucht. 377

Ein braves Mädchen für Küche, und Hausarbeit gegen hohen Lohn per 1. April gesucht. Klosterstr. 2.

Ein braves, fleißiges Mädchen für alle häusliche Arbeit wird zum sofortigen Eintritt von einer stillen Familie gesucht. Zu erfr. i. d. Exp.

Für 2 Knaben die zu Ostern eine hiesige höhere Schule besuchen sollen, wird in einem katholischen Hause Wohnung und Beköstigung gesucht. Offerten mit Preis-Angabe erbittet man unter **Lit. H.** an die Expedition d. Bl. 438

Für ein junges kath. Mädchen aus anständiger Familie wird eine Stelle gesucht in einem kleinen Haushalt oder auch verbunden mit einem Geschäfte wo dieselbe mit thätig sein kann, es wird nicht auf hohes Salair, sondern auf eine gute Behandlung gesehen, entweder hier oder auswärts. 448

Zu erfragen verläng. Klosterstr. 59.

Eine kathol. Ladengehülfin mit guten Zeugnissen sucht Stelle am liebsten in einem Landstädtchen. Fr.-Off. **sub L. G.** bef. b. E. 445

Ein Mädchen sucht Stelle auf ganze oder halbe Tage. 446

Neußerstraße 76.

Eine Büglerin sucht einige Kunden außer dem Hause. 453

Näheres Bergerstraße 19, 2. St.

Köchinnen, Küch- u. Kindermädchen v. Lande suchen sofort Stelle. Wilms, Citadellstr. 23.

Ein anständiges Mädchen w. sehr gut nähen u. bügeln kann s. Stelle als Zweitmädchen, oder bei stiller Herrschaft für Mädchen allein

451 N. Herzogstraße Nr. 11.

Eine geübte Weißnäherin sucht Kunden im Nähen und Sticken im Hause. Lambertusstr. 8, Vorderh.

Revolver 6 Schuß zu 8 Mark. 50 Patronen dazu 1 Mark 40 Pf.

402 Neuß, W. P. Rauen.

Leinwandmangel zu kaufen gesucht

458 Lambertusstraße 2.

Ein par große Glasfenster und ein paar Gaslampen zu verkaufen.

440 Verl. Klosterstraße 59.

---

3 alte und eine neue Schlagkarre stehen Rateneuse zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition dieses Blattes. 436

Ein sehr gut erhaltenes Klavier ist billig zu verkaufen.

385 Hundsrücken 5.

Düngergrube zu reinigen ohne Maschine Hohestraße 46. 463

Ein schwerer schöner Kleiderschrank steht billig zu verkaufen, sowie ein großer Werkstätts-Ofen u. eine Tragbahre Rosenstraße 16.

Grosse Auction.

Freitag, den 18. dss. Mts., Morgens punkt 9 Uhr anfangend,

soll in dem

Auctionslocale Markt Nr. 5, neben dem Rathskeller, der letzte Rest von

ca. 1000 Stück Regenschirme, in Seide und Zanella, à tout prix,

an den Meistbietenden versteigert werden.

Mit den Schirmen muß bis Freitag Abend **unbedingt** geräumt sein!

482 **E. Paffrath,** Auctionator.

Große Mobilar-Auction.

Am Freitag, den 18. dieses Monats,

werden im Lokale des Herrn Flock am Burgplatz eine Parthie neuer und gebrauchter Möbel, sowie ein Ladengestell nebst Theke, meistbietend, gegen gleich baare Zahlung versteigert. 455

Oeffentl. Mobilar-Verkauf.

Wegen Aufgabe eines hiesigen Möbelgeschäftes sollen

im Saale des Herrn Frauenfelder, Schadowstraße 29 hier,

am Freitag, d. 18. Febr., Morgens 9½ Uhr, und Nachmittags 2½ Uhr,

folgende Mobilien:

Kleiderschränke, Glasschränke, Klappschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Sophas, Bettladen mit Sprungrahmen, Oefen und andere Gegenstände, öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

L. de Vogt,

412 **Auctionator.**

Verkauf

von Mobilar, Vieh u. Ackergeräthe.

Am Montag, d. 21. Febr. cr., Morgens 9 Uhr anfangend,

lassen die Wittwe Gehlen und Kinder in ihrer Wohnung am Weingarten zu Rath, wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft: Hausmobilar und Küchengeräthe aller Art, sodann 7 Kühe, worunter 2 frischmelke, 30 Hühner, 2 Langkarren, 2 Schlagkarren, 1 Jauchekarre, 3 eiserne Karrenachsen und 2 Paar Räder, 1 Milchkarre, Jauchepumpe, 2 Dreiräder, 1 Wannmühle, 1 compl. Dreschmaschine, und mehrere andere Gegenstände, meistbietend und bei Beträgen über 3 Mark auf Credit verkaufen. 382

Düsseldorf, den 15. Februar 1876.

Der Gerichtsvollzieher:

Hellwig.

Licitation.

Auf Anstehen der Herren Wilhelm und Philipp Daniels zu Volmerswerth sollen

am Mittwoch, den 23. Febr. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthe Herrn Franz Theisen in Volmerswerth, deren sämmtliche in den Gemeinden Volmerswerth, Flehe und Unterbilk gelegene Immobilien, bestehend aus Haus Nr. 49 zu Volmerswerth, Garten und Ackerland, parzellenweise unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 10. Februar 1876.

Justizrath **Euler,**

266 Notar.

Samenhandlung, Kunst- & Handelsgärtnerei

von

C. Caasmann & Sohn,

Oststraße 30, Düsseldorf

empfehlen in I. Qualität **Gemüse-, Gras- & Blumensamen, frisch und echt,** Obst- und Zierbäume aller Art, Rosen 2c. Preis-Verzeichnisse darüber stehen zu Diensten.

Strohhut- **Wäsche**

24 Carlsplatz 24 an der Bergerstrasse

bei

Louis Winkel, Hut-Fabrik.

---

20 Bolkerstrasse 20.

V. Wessoly

empfiehlt sein reichhalt. Lager zu feinen

Knaben- und Herren-Hüten,

neuesten Façons zu billigen Preisen.

Bolkerstrasse 20, im Hause des Herrn A. Winzen

---

5 bis 600 Thr. sind zur ersten Hypothek auszuleihen. Off. unter H V. an die Exp. d. B. abzugeben.

Prima Buchweizenmehl, Buchweizenschroot,

alle Sorten **Weizen- u. Roggen-Mehl** und **Abfälle** (Raugut) werden auch en détail abgegeben in der **Düsseldorfer Dampf-Mühle.** Eingang Bäckerstr. 3.

Malzkeime

zu verkaufen. 372

Gebr. Dietrich, Düsseldorf.

Frische italienische Eier

422 **3 Eckstraße 3.**

Ganz frische holl. Tischbutter, a Pfd. 1 M. 10 Pf., sehr schönen Holländer Käse a Pfd. 60 Pfg, in Parthien billiger empfiehlt **Carl Merz,**

478 Alexanderplatz 10.

Frische Seezungen, Turbott, Cabliau, Schellfisch, Rheinhechte, Karpfen, Schleien, süßen Laberdan, gewäss. Tittlinge, feinste Holl. Häringe, Sardellen, Sardinen empfiehlt

Carl Merz,

Alexanderplatz Nr. 10.

Lebend fr. **Schellfisch,** Kabliau, Seezungen, neuen geweichten Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge empfiehlt

Karl Pesch,

Mühlenstr. 2 am Burgplatz.

Frische Schellfische, Kabliau, Hechte, Karpfen, Bratfische, neuen Laberdan, Tittlinge, Stockfisch, Häringe, Sardinen, Sardellen empfiehlt

J. W. Hendrichs,

467 Citadellstraße 25.

Lebend fr. **Schellfische** und Kabliau, süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge empfiehlt

J. Hüsgen, Marktstr. 6, am Gemüsemarkt.

Fr. **Rhein-Salm,** Seezungen, Schellfisch, Kabliau, süßen Laberdan, Stockfisch und Tittlinge empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Ganz frischen Schellfisch, Kabliau, neuen Laberdan, geweichten Stockfisch, und Tittlinge, beste holländische Häringe, Blumenkohl, Kopfsalat und Endiven empfiehlt **J. Klees,** Marktstr. 14.

Schollen, Seezungen, Kabliau, Schellfische, Backfische, Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge, engl. Bückinge empfiehlt

Ed. Hendrichs,

Schadowstr., vis-à-vis d. Bleichstr.

Kohlenhandlung

von

Karl Hedtstück,

21. Steinstraße 21.

Empfiehlt erste Qualität Flamm- und Fett-Kohlen à Scheffel 65 R.-Pf. franco Haus Fuhr- und Waggonweise billiger. 470

Kohlen-Handlung

von

Theod. Drösser.

Von heute ab kosten Fettkohlen bei Abnahme von 10 Scheffel à 6, Beste Flammkohlen für Bäcker 7 Sgr. 308

Sturm & Cie.,

Citadellstrasse 5

liefern Flammkohlen von der Zeche Gewalt.

Wilh. Weilinghaus,

Kohlen-Handlung.

Berger-Allee Nr. 33.

Künstl. Zähne brauchb. und dauerh. setz vollst. schmerzl. ein. Plomb. und Rein. 2c. der Zähne nach neust. engl. amerik. Methode. 994

G. Gerhards, Jägerhofstr. 17.

Chr. Kriebel,

Zahnkünstler,

Kasernenstr. 39,

vis-à-vis der Garnisonkirche.

A. Hambloch

empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere, Harmoniums und Orgel 311

Hohestrasse 16.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. Februar:

Macbeth.

Tragödie in 5 Akten von W. Shakespeare.

(Schiller'sche Bearbeitung)

Kleine Preise.

Freitag, den 18. Februar.

Tannhäuser,

oder:

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Kleine Preise.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 17. Februar.

Zum 2. Male.

Die Tochter Belial's.

Lustspiel in 5 Aufzügen.

Freitag, den 18. Februar.

Flotte Bursche.

Komische Operette in 1 Akt.

Zehn Mädchen und kein Mann.

Komische Operette in 1 Akt.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, den 17. Februar

Grosses Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entre 25 Rpfg.

Circus - Theater CORTY.

Düsseldorf, Exercirplatz.

Donnerstag, den 16. Febr. cr. Abends 7½ Uhr

Große Vorstellung.

Zum ersten Male. **Die Räuber in den Abruzzen.** Große Pantomime in 2 Akten und 13 Tableaux, mit Tänzen, Evolutionen und Gefechten zu Fuß und zu Pferde, arrangirt vom Direktor Corty, ausgeführt von 80 Personen. — Vorher: Große Produktionen in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik.

Näheres besagen die Zettel.

Freitag, den 17. Februar cr., Abends 7½ Uhr.

Große Vorstellung.

Samstag Nachmittag 3 Uhr, **Große Extra Vorstellung,** für Kinder zu ermäßigten Preisen.

Althoff, Regisseur. **P. Corty,** Director.

---

4. Grenad.-(Königs)-Comp. des St. Seb.-Schützen-Verein.

Sonntag, den 20. Februar c., Abends 8 Uhr:

3. Gesellschafts-(Masken)-Ball

im Saale des Breidenbacher Hofes.

462 **Der Hauptmann.**

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Herrschaftliche-, Privat- und Geschäfts-Häuser in allen Lagen der Stadt. **Capitalien** jeder Höhe und **Wohnungen** aller Art werden prompt vermittelt durch

Heinrich Boes,

Vermittlungs-Bureau,

236 Louisenstraße 30.

M. Meyer,

prakt. Zahnkünstler.

1 Mittelstrasse 1.

Friedrich Arres,

Bau- u. Möbelschreiner,

12 Neubrückstrasse 12

bei

Herrn Peter v. d. Warth,

empfiehlt sich in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln und verspricht neben preiswürdiger, guter und solider Arbeit reelle Bedienung. 452

P. Lipgens,

15 Markt- und Rheinstraßen-Ecke 15,

empfiehlt eine große Parthie moderner Kleiderknöpfe zu Fabrikpreisen.

Gefunden Oberbilker-Allee ein Portemonnaie mit Geld. Näheres zu erfragen Oberbilkerallee 283.

Leise Anfrage an H. H.

Wie steht's morgen mit den Reibekuchen?